

Überblick

- **Autor:** Georg **Cremer**, Volkswirt, ehemaliger Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes. ([Wikipedia](#))
- **Titel:** *Armut in Deutschland – Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln?*
- **Erscheinungsjahr:** 2016 (2. überarbeitete Auflage 2017)
- **Seitenumfang:** ~271 Seiten

Worum geht es

Georg Cremer nimmt die aktuelle Armutsdebatte in Deutschland unter die Lupe. Sein Ziel ist, einige verbreitete Fehlwahrnehmungen aufzudecken und aufzuzeigen, wo der Sozialstaat besser werden kann – nicht zuletzt durch präventive Maßnahmen. Er argumentiert, dass „rituelle Empörung“ und Skandalisierung oft wenig bewirken, und dass eine Politik nötig ist, die Menschen stärkt und Teilhabe ermöglicht.

Wichtigste Inhalte und Thesen

1. Definition und Messung von Armut

- Armut wird in Deutschland überwiegend **relativ** definiert: Wer weniger als 60 % des mittleren Einkommens hat, gilt als armutsgefährdet. ([Konrad-Adenauer-Stiftung](#))
- Absolute Armut (im Sinne von Existenzminimum nicht gesichert) sei in Deutschland kaum verbreitet, mit Ausnahme kleiner Randgruppen.
- Statistiken allein reichen nicht – auch materielle Entbehrung, subjektive Wahrnehmungen und Teilhabe sollten berücksichtigt werden.

2. Wer ist betroffen / Risikogruppen

- Langzeitarbeitslose, Alleinerziehende, Menschen mit geringer Qualifikation stehen besonders im Risiko. ([Fachbereich Wirtschaftswissenschaft](#))

- Kinder und Jugendliche sind häufig betroffen – vor allem, wenn sie aus benachteiligten Verhältnissen kommen.
- Auch Altersarmut wird zunehmend als Problem angesehen, gerade bei Menschen, die wenig Rücklagen haben oder deren Renten niedrig sind.

3. Entwicklung der Ungleichheit und der Armut

- Einkommensungleichheit hat zugenommen seit der Wiedervereinigung.
- Das Armutsrisiko steigt oder bleibt auf hohem Niveau – insbesondere sind bestimmte Regionen und Ost/West-Unterschiede relevant.

4. Fehlinterpretationen und Problembereiche

- Die Debatte über Armut werde oft durch Übertreibung und emotionale Rhetorik geprägt, was zwar Aufmerksamkeit erzeugt, aber selten zu effektiven politischen Maßnahmen führt.
- Es wird häufig nicht unterschieden zwischen Armutsgefährdung und tatsächlicher Armut. Beides hat unterschiedliche Implikationen.
- Der Sozialstaat manchmal behindert – z. B. durch bürokratische Hürden, ungünstige Rahmenbedingungen oder unzureichende präventive Leistungen.

5. Gesundheit, Bildung und Teilhabe

- Armut macht krank: Menschen mit geringem Einkommen haben schlechtere gesundheitliche Voraussetzungen und Zugang zu medizinischer Versorgung.
- Bildungschancen sind stark abhängig vom sozialen Hintergrund. Bildungsarmut muss als Bereich gesehen werden, in dem präventiv gearbeitet werden muss.

6. Was muss anders werden? Handlungsvorschläge

- Nicht nur eingreifen, wenn Menschen schon in Armut sind – **präventive Sozialpolitik** ist notwendig.

- Sozialpolitik darf sich nicht allein auf Grundsicherung beschränken. Bildung, Arbeitsmarktpolitik, Gesundheitswesen müssen mit einbezogen werden.
- Barrieren abbauen – Menschen müssen befähigt werden, am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen.
- Mehr Fokus auf Risikogruppen und differenzierte Maßnahmen: etwa bessere Unterstützung für Alleinerziehende, Langzeitarbeitslose etc.

Bewertung / Bedeutung

- Das Buch liefert eine **kritische und realistische Analyse** von Armut in Deutschland: Es entlarvt Übertreibungen, zeigt aber auf, dass das Problem real und strukturell ist.
- Wichtig ist Cremers Ansatz, der nicht nur Beschwerden sammelt, sondern **konkret** fragt, was geändert werden kann – insbesondere mit Blick auf präventive Politik.
- Es richtet sich nicht nur an Fachleute, sondern auch an politisch interessierte Bürger, die verstehen wollen, wie Armut gemessen wird, wer betroffen ist und welche politischen Rahmenbedingungen notwendig sind.

Schlussfolgerung

Georg Cremer plädiert dafür, die Armutsdebatte in Deutschland nüchterner und differenzierter zu führen. Er sieht in der aktuellen Diskussion zu häufige Skandalisierung und polarisiertem Ton. Viel wichtiger sei es, institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu verändern: durch präventive Maßnahmen, bessere Teilhabechancen und eine Sozialpolitik, die Menschen unterstützt, ihre Potentiale zu entfalten.